

XXVII.

Referate.

Max Nonne, Syphilis und Nervensystem. Neunzehn Vorlesungen für praktische Aerzte, Neurologen und Syphilidologen. Zweite vermehrte und erweiterte Auflage. Mit 97 Abbildungen im Text. Berlin 1909. Verlag von S. Karger. 699 Seiten.

Das ausgezeichnete Werk von Nonne liegt nach 6 Jahren in 2. Auflage vor. Eingehende Berücksichtigung haben die neuen Errungenschaften auf diesem Gebiete gefunden, so das Vorkommen der *Spirochaeta pallida*, die Cyto-Diagnostik und die Eiweiss-Untersuchungen des Liquor cerebro-spinalis und endlich die Serum-Reaction des Blutes.

Die anregende Form in Vorträgen ist beibehalten. Unter weitgehender Heranziehung der einschlägigen Literatur und einer äusserst reichen eigenen Erfahrung sind die einzelnen Kapitel abgehandelt. Den Psychiater werden besonders die Vorlesungen über Psychosen und Neurosen bei Syphilitikern und bei Hirnsyphilis und über die Beziehungen der Dementia paralytica zur Syphilis interessiren.

Das Werk ist mit einer grossen Anzahl trefflicher Abbildungen und mit einem reichen Literaturverzeichniss ausgestattet. S.

Walther Spielmeyer, Die Trypanosomenkrankheiten und ihre Beziehungen zu den syphiligen Nervenkrankheiten. Mit sechs Tafeln. Verlag von Gustav Fischer. Jena 1908. 106 Seiten.

Spielmeyer hat seine histopathologischen Studien am Nervensystem von vier Schlafkranken (drei mit klinischen Aufzeichnungen) aus dem Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten angestellt. Er hebt die Berührungspunkte zwischen der Paralyse und Schlafkrankheit hervor. — Auch im anatomischen Bild fand er Aehnlichkeiten: starke Vermehrung der Neuroglia, Lichtungen im Markfaserbild, an den zelligen Elementen acute und chronische Veränderungen; an den Gefässen und Meningen Anhäufung von Plasmazellen und Lymphocyten. Weiter weist S. auf die Aehnlichkeit der sogenannten Beschälseuche, der Dourine, mit der Syphilis auf anatomischem Gebiete hin.

Auf Grund der Eigenthümlichkeiten, welche die Trypanosomenkrankheiten mit der Syphilis und ihren nervösen Nachkrankheiten gemeinsam haben, neigt Verfasser zu der Ansicht, dass die beiden Krankheitsgruppen dem Wesen nach verwandt sind.

Die interessante Arbeit ist mit schönen Abbildungen ausgestattet. S.

Carl Pelman, Psychische Grenzzustände. Verlag von Friedrich Cohen. Bonn 1909. 314 Seiten.

Mit der ihm eigenen gewandten Diction bringt uns Pelman in diesen Vorträgen über psychische Grenzzustände den Niederschlag historischer Studien aus früheren Mussestunden.

Sehr geschickt sind die Zustände und Begebenheiten ausgewählt, welche Gegenstand der Besprechung geworden sind; wie Verbrecher, Selbstmord, Königsmörder, Lügner, Querulanten, Sonderlinge und Narren, Affecte und Leidenschaften, Geiz und Eifersucht, um nur einige der Kapitelüberschriften zu nennen.

Lesefrüchte und reiche eigene Erfahrung vereinigen sich hier zu einer anregenden Darstellung, in welcher auch dem Humor und Satyre ihr Recht wird. S.

Raecke, J., Manie, Melancholie, Stupor (Dementia acuta), Katonie nebst Stellung dieser Krankheitsformen in foro. Sonder-Abdruck aus Dittrich's Handbuch der ärztlichen Sachverständigen-Thätigkeit. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller.

In gewandter Darstellung unter Herbeiziehung prägnanter Beispiele schildert Raecke Symptome und Verlaufsweise der genannten Psychosen und erörtert ihre rechtlichen Beziehungen. S.

Weygandt, Forensische Psychiatrie. Erster Theil: Straf- und civil-rechtlicher Abschnitt. Sammlung Göschen. Leipzig 1908. 145 Seiten.

Knappe und klare Zusammenfassung alles dessen, was der psychiatrische Sachverständige von den strafrechtlichen und civilrechtlichen Bestimmungen wissen muss. Auch das Militärstrafgesetzbuch hat Berücksichtigung gefunden. Zahlreiche eingestreute Beispiele aus der reichen Erfahrung des Verfassers erleichtern das Verständniss. Dem Sachregister ist ein Verzeichniss aller erwähnten Gesetzesparagrafen beigegeben. Raecke.

John Landström, Ueber Morbus Basedowii. Eine chirurgische und anatomische Studie. I.-D. Stockholm 1907. 196 Seiten und mehrere Tafeln.

Verfasser berichtet über die von Berg und Akermann im Seraphimer-lazareth und in der Privatpraxis operirten Fälle von Morbus Basedow, 54 an

der Zahl. — Von diesen sind 3 in unmittelbarem Anschluss an den Eingriff gestorben, also eine Operationsmortalität von 5,5 pCt.

Für die Beurtheilung der curativen Wirkung kommen 38 Fälle in Betracht, da in 11 Fällen der Zeitraum nach der Operation noch nicht lange genug ist, um die Wirkung zu beurtheilen. Die ungünstigsten Resultate sind mit Arterienunterbindungen erreicht worden, bessere mit der halbseitigen Excision, die besten durch Combination von halbseitiger Excision und Unterbindung einer Arterie auf der entgegengesetzten Seite (hier 80 pCt. Heilung und 20 pCt. Besserung).

Die Zusammenstellung der Dauerresultate in den 38 Fällen ohne Rücksicht auf die Art des Eingriffes ergibt in 71,0 pCt. ein gutes Resultat.

Mit Hilfe der Teichmann'schen Injectionsmethode gelingt es nachzuweisen, dass die Thyroidealarterien keine Endarterien sind, sondern dass reichlich Anastomosen normalerweise vorkommen.

Es werden dann die Operationsmethode, die Operationstechnik und der Verlauf der Krankheit nach der Operation besprochen.

Bei der Unzulänglichkeit der internen Mittel (Jodbehandlung, Serumtherapie, Röntgenstrahlen) und dem nicht einwandfrei erwiesenen Erfolg der Sympathicusresectionen und in Rücksicht auf die guten Resultate, welche die Strumaexcisionen aufzuweisen haben, redet Verfasser dieser Behandlungsmethode in grösserem Umfange, als bisher geschehen ist, das Wort.

Der Zeitpunkt der Operation ist schwer zu bestimmen. Da weit vorgeschrittene Herzveränderungen das Resultat der Operation trüben und da die schon entstandenen Herzveränderungen sich nicht zurückbilden, so ist entschieden zu einer Frühoperation zu rathen.

Ein besonderes Kapitel beschäftigt sich mit der Erklärung der Entstehung der Augensymptome. Verfasser geht von der Deduction aus, dass eine natürliche Ursache des Exophthalmus vorhanden sein muss, und dass sich in der Orbita contractiles Gewebe (glatte Muskulatur) findet, das bisher der Aufmerksamkeit entgangen ist.

An geeigneten Schnitten ist es gelungen nachzuweisen, dass sich in der Orbita eine glatte Muskulatur findet. Unter anderem beschreibt er einen cylinderförmigen glatten Muskel, welcher den vorderen Theil des Bulbus umschliesst. Dieser Muskel scheint geeignet, den Exophthalmus hervorzurufen in Folge der Sympathicusreizung (Erweiterung der Lidspalte, Vordrängen des Bulbus).

Aetiologisch scheinen die Infectiouskrankheiten eine Rolle zu spielen. S.

Bouché, Contribution à l'étude de l'étiologie de la maladie de Friedreich. Bruxelles, L. Severeys. 1905. 106 Seiten.

Verfasser nimmt auf Grund eigener und der in der Literatur niedergelegten Beobachtungen an, dass die Friedreich'sche Krankheit ihre Entstehung einer Entwicklungshemmung der Hinterstränge verdankt. Diese wird durch hereditäre Veranlagung bedingt.

S.

Alfred Petrén, Ueber Spätheilung von Psychosen. Eine monographische Studie. I.-D. Stockholm 1908. 324 Seiten.

Die sehr fleissige Arbeit bringt eine Zusammenstellung aller aus der Literatur bekannt gewordenen Fälle von Spätheilungen und berichtet über acht eigene Beobachtungen. Die Mehrzahl der Spätgenesungen mit vollständiger Heilung gehört dem manisch-depressiven Irresein an. Die grösste Anzahl von Spätgenesungen weist dann die Katatonie auf. Auch bei mehr acut auftretenden paranoiaähnlichen Psychosen sind Spätgenesungen beobachtet. Noch nach mehr als zehnjähriger Dauer kommt es zu Heilungen. Mit Recht hebt Verfasser hervor, dass diese Thatsache sehr zu berücksichtigen ist bei Unheilbarkeitserklärungen zum Zweck der Ehescheidung. Ausführliche Tabellen erleichtern die Uebersicht über die Fälle. Die Literatur ist in ausserordentlicher Gründlichkeit berücksichtigt. — Stärkere Hervorhebung hätte vielleicht verdient, dass auch die reine Melancholie, besonders des höheren Alters, noch nach mehrjähriger Dauer in Heilung ausgehen kann. S.

J. P. Karplus, Zur Kenntniss der Variabilität und Vererbung am Centralnervensystem des Menschen und einiger Säugethiere.

Mit 57 Abbildungen im Text und 6 Tafeln in Lichtdruck. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1907. 162 Seiten.

Karplus hat seine sorgfältigen Untersuchungen am Centralnervensystem von Menschen (26 Gruppen) und von Thieren (Macacus, Hunden, Katzen, Ziegen) angestellt.

Er glaubt beim Menschen eine Familienähnlichkeit des Gehirns gefunden zu haben und schliesst daraus auf Vererbung der Grosshirnfurchen. Der gesammte Habitus und einzelne Varietäten können vererbt werden. Beim Macacus findet sich nur ausnahmsweise eine Familienähnlichkeit zwischen Mutter und Kind. Hier herrscht eine frappante Uebereinstimmung der beiden Hemisphären desselben Gehirns vor.

Beim Menschen differiren die Hemisphären bezüglich der Furchenvarietäten sehr. Bestätigung dieser Befunde an grösserem Material vorausgesetzt, liesse sich vermuthen, dass die von einander abweichenden Furchenvarietäten der Hemisphären eines hoch differenzirten Gehirnes in höherem Grade die Neigung zu hereditärer Uebertragung zeigen, als die auf beiden Seiten übereinstimmenden Varietäten des weniger hoch differenzirten Gehirnes.

Verfasser hofft, dass der von ihm eingeschlagene Weg der familiären Gehirn- und Rückenmarksuntersuchungen Anstoss zu weiteren Untersuchungen geben wird. S.

S. Jellinek, Medicinische Anwendungen der Elektrizität. Aus:

Baumann und Rellstab „Die Schwachstromtechnik in Einzeldarstellungen“. Bd. III. Mit 149 Abbildungen im Text. München und Berlin. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. 1906. 458 Seiten.

Das vorliegende Buch ist eine gute Orientierungsschrift über die Anwen-

dung der Elektrizität in der Medizin und beansprucht wegen seiner Reichhaltigkeit und der klaren Darstellung in den einzelnen Abschnitten unter den Werken, welche demselben Thema gewidmet sind, einen hervorragenden Platz. S.

Gruber und Kraepelin, Wandtafeln zur Alkoholfrage. Erläuterungen nebst den 10 verkleinerten Tafeln in mehrfachem Farbendruck. München. J. J. Lehmann's Verlag.

Auf instructiven Tafeln wird die wirthschaftliche Bedeutung des Alkohols behandelt. S.

Luigi Mongesi, Patologia speciale delle malattie mentali con sommarie considerazioni medico legali per gli studenti, medici pratici e giuristi. Con 26 tavole. Ulrico Hoepli. Milano 1907.

Ein kurzer Leitfaden der Psychiatrie. S.

J. Finckh, Das heutige Irrenwesen. Leitfaden für Angehörige und Pfleger von Geisteskranken. Verlag der ärztlichen Rundschau (Otto Gmelin). München 1907. Mit 7 Abbildungen im Text. 72 Seiten.

Eine allgemein verständliche Darstellung zur Aufklärung des Publikums. S.

J. Ingénieur, Le Langage musical et ses troubles hystériques. Paris, Felix Alcan, 1907. 208 Seiten.

Anlehnend an die Untersuchungen von Charcot und anderen Autoren, welche sich mit dem Musiksinne beschäftigt haben, theilt Verfasser die Störungen des Musiksinns ein nach den bei der Aphasie beobachteten Formen. Er spricht von Amusie, Hypermusie und Paramusie. Bei den Hysterischen werden alle möglichen Formen der musikalischen Ausdruckweise beobachtet. Sie können total oder partiell sein, sensoriell oder motorisch. Aus eigener Beobachtung führt er Beispiele an. S.

Georg Voss, Klinische Beiträge zur Lehre von der Hysterie nach Beobachtungen aus dem Nordwesten Russlands. Verlag von Gustav Fischer. Jena 1909. 300 Seiten.

Verfasser, der das Wesen der Hysterie in einer Hemmungsbildung der Hirnrinde sucht, behandelt eingehend die hysterischen Störungen der Sensibilität, Reflexe, Motilität und die vasomotorisch-trophischen Erscheinungen, während die „psychischen Veränderungen“ eine verhältnissmässig kurze Besprechung finden. Auffallend ist, dass die nur auf Grund subjectiver Angaben zu constatirende Gesichtsfeldeinengung als „objectives Merkmal“ aufgeführt wird. Das Literaturverzeichniss am Schluss der fleissigen Arbeit enthält 870 Nummern. Raacke.